

Autor(en): **L.B.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 11: **Nicht-Architektur - Architektur**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Titelvignette aus: Giovanni Antolini, Il Tempio di Minerva in Assisi.
Milano 1803
Frontispice de 1803
Frontispiece of 1803

Die Dame Architectura legt in dieser Nummer ihre erhabene Stirne in Falten: es geht um nichts weniger als um ihre Existenz. Die Wohnweise, wie sie Daniel Chenut für die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts vorschlägt, setzt voraus, daß in einer Stadt alle Wohnhäuser in der gleichen Art erbaut sind: nur dann ergibt sich die von ihm erwartete Billigkeit, nur so ist die Stadt im Rahmen der Abschreibungsfristen der Rohbauten flexibel, nur so entsteht ein Markt für die neuen und gebrauchten Innenausbaueteile, deren Entwurf den Kern von Chenuts Leistung darstellen.

Welcher Grad an Realität ist dieser Studie zuzuerkennen? – Seit dem Buch von Conrads und Sperlich macht das Thema der «phantastischen Architektur» die Runde durch die Zeitschriften. Wir unsererseits können der phantastischen Architektur nur insofern ein Interesse abgewinnen, als sie auch utopisch ist, das heißt, als sie auch eine soziale Komponente einschließt, eine gesellschaftliche Voraussage macht. Dieses geschieht nun bei Chenut in einem Maße, daß die Architektur selber darüber verlorengeht.

Geht sie wirklich verloren? – Nicht zufällig veröffentlichen wir in diesem Heft auch die Schule in Aesch, von Förderer, Otto & Zwimpfer. Es handelt sich um eine Architektur, der man von ihrer Zweckbestimmung her nicht beikommt – so sparten wir sie auch nicht für ein Schulheft auf. Ist eine Architektur der unverholenen Zwecklosigkeit nicht reaktionär? Im Aprilheft dieses Jahres ließen wir Walter Förderer seine Idee erklären: die Idee einer Architektur von abgestuftem Ausdrucksgehalt. – So verstanden, als eine architektonische Bekrönung inmitten der Nicht-Architektur der bloßen Wohnbauten, wird die Schule von Aesch sinnvoll. Und dieses ist die Verbindung zu Chenut: daß das Ende der «Architektur» im Sektor des Wohnungsbaus zugleich auch der Augenblick der Wiedergeburt einer architektonisch gestalteten Öffentlichkeit sein könnte.

L. B.